

UMZUG

Potsdam bekommt Rohkunstbau

Das einst im Schloss Groß Leuthen (LDS) beheimatete internationale Kunstfestival *Rohkunstbau* ist in die *Villa Kellermann* nach Potsdam umgezogen. Die Brandenburger Ausstellungsreihe präsentiert vom 17. Juli bis zum 5. Oktober zeitgenössische Kunst. Unter dem Motto *Drei Farben - Rot* stellen zehn Künstler unter anderem aus der Schweiz, Israel, Deutschland und Russland Zeichnungen, Collagen, Installationen, Fotografien oder auch Videobeiträge aus. Einige Veranstaltungen finden weiterhin in Groß Leuthen statt. Schirmherr der *Rohkunstbau*-Trilogie *Drei Farben Blau, Weiß, Rot*, die 2006 im Schloss Groß Leuthen begonnen wurde, ist der Präsident der Europäischen Kommission, José Manuel Barroso (52).

www.rohkunstbau.de

TERMINE

Kulturkalender des Spreewaldes

Im Spreewald haben sich einige Konzertreihen und Ausstellungen etabliert. *20cent* stellt die wichtigsten vor:

■ **Aquamediale:** Internationale und Lausitzer Künstler stellen Objekte am und auf dem Wasser rund um Lübben (LDS) aus. **Motto 2008:** *Stadt, Land, Fluss - Moderne versus Tradition?* **Begleitprogramm:** Kunstkahnfahrten, Kunst und Gestalten für Kinder, Diskussionen. **Termin:** 13. Juni - 14. September www.aquamediale.de

■ **Spreewaldkonzerte:** Sommerliche Konzertfahrt auf Spreewaldfließen rund um Lübbenau (OSL) mit Spreewald-Buffer. **Programm:** Klassische Kammermusik, Cross-over, Vokalmusik. **Termin:** 28. Juni bis 7. September, immer samstags www.spreewaldkonzerte.de

■ **Grafikatur:** Internationaler Cartoonwettbewerb der Stadt Lübben (LDS). Künstler können Cartoons ohne Worte einreichen. Eine Jury entscheidet, was in der *Grafikatur-Biennale* gezeigt wird. **Thema 2008:** Gastronomie **Termin:** 5. November 2008 bis 9. Januar 2009

■ **Klassik & Schlemmen:** Klassische Konzerte mit anschließendem Dreigang-Menü im Landgasthof *Zum grünen Strand der Spree* in Schlepzig (LDS). Der kleine Bruder *Jazz & Buffet* findet in der nebenan gelegenen *Spreewaldbrauerei* statt. **Termin:** 25. Oktober 2008 bis 28. März 2009 www.spreewaldbrauerei.de



Die Werke der *Aquamediale* sind vom Kahn aus auf ungewöhnliche Art zu erleben, besonders nachts. Foto: Ziemer

Kunst am und im Wasserspaltet den Spreewald

LÜBBEN. Raus aus den Konzertsälen und Galerien, rein in die Natur und ab ans Wasser! Mit diesem Konzept wirbt der Spreewald um Kunstinteressierte und Touristen. Doch eine Liebesheirat scheint die Verbindung Kunst & Tourismus nicht zu sein. Beispiel *Aquamediale:* Bei dieser Ausstellung installieren Künstler aus dem In- und Ausland einen Sommer lang ihre Werke an, auf oder in den Fließten Spree in Lübben (LDS). Die Städtische Marketing-Gesellschaft bietet Kunstkahnfahrten an, aber auch während der normalen Kahnfahrten oder vom Lande aus kann man die Werke anschauen. So nehmen Spreewald-Touristen die Kunst als

Zusatzangebot wahr, Kunstfreunde kommen extra deswegen in den Spreewald. Doch beiden Ansprüchen gerecht zu werden - darin liegt die Schwierigkeit. Um ein breites Publikum anzusprechen, werden die Kahnfahrten zur Vernissage mit Theaterstücken und Sketchen ergänzt. Das empfinden einige als störend - die Kunst am Wasser soll schließlich für sich stehen. Auf manchen Kähnen herrscht zudem eher Partystimmung, weil der Fährmann seine Gäste noch zusätzlich unterhalten will. Auf so einem Kahn hat auch Matthias Deumlich (45), einer der *Aquamediale*-Künstler 2006, gesessen. Deumlich: „Das Trara drumherum war überhaupt

nicht meine Wellenlänge. Die Theaterstücke waren eher niveaulos.“ Seiner Ansicht nach muss man das Publikum nicht unterfordern. Außerdem, so Deumlich, sollte so eine Ausstellung begleitet werden. Deumlich: „In jedem Kahn muss ein Falblatt liegen. Das kostet natürlich Geld.“ Die Falblätter gibt es zwar, aber Interessierte müssen sie sich in der Touristinfo abholen. Die Fährmänner sind zwar darin geschult, die Kunst zu erklären. Doch einige stellen sie lieber infrage. **Dörthe Ziemer**

Mehr lesen und diskutieren auf Localido. www.localido.de/user/Doerthe

KONZERTREIHE

Großstadtmusiker lieben das Landleben

LÜBBENAU. Kunst auf dem Lande - das ist auch und gerade bei Künstlern aus Großstädten beliebt. Das machen sich Veranstalter im Spreewald zunutze - und bieten Konzerte mit professionellen Musikern in der Provinz an.

Mit den *Spreewaldkonzerten* hat Randi Michler von der Agentur *anklang* eine Marktlücke entdeckt: Der Konzertsaal ist der Spreewald, die Gäste fahren Kahn und hören an verschiedenen Stellen klassische Musik, zwischendurch gibt es

ein spreewaldtypisches Buffet. Dafür gewinnt Initiatorin Randi Michler (38) Künstler aus Berlin, Dresden und Leipzig. Michler: „Viele Profi-Musiker gründen eigene Ensembles, für die sie Auftrittsorte suchen. Da bietet sich gerade der Sommer an, wenn die Opernhäuser geschlossen sind.“ Für Freiberufler ist der Sommer ohnehin Hochsaison. Der Open-Air-Konzerttraum verspricht ein besonderes Flair. Allerdings, so Michler, wird damit sicher nicht jenes Publikum angesprochen, das auf die gute Akustik eines Konzertsaales setzt. Michler: „Wer sich für ein Open Air entscheidet, nimmt gerne auch Enten-geschnatter in Kauf.“ **dö**



Das *Dresdner Vocalquartett* bei den *Spreewaldkonzerten* 2005: Regen gehört im Konzertsaal Spreewald auch dazu. Foto: rs

Fotos von *Aquamediale*, *Rohkunstbau*, Konzerten unter: www.20-cent.de/provinz-kultur

THEMA



Nächste Radiosendung Kunst in der Provinz

20cent und *radioeins* vom *rbb* suchen Kunst in der Provinz. In einer Radiosendung am 28. Mai um 18.30 Uhr in der Brauerei Schlepzig (LDS) diskutieren *20cent*-Chefredakteur Andreas Oppermann und Jan Vesper von *radioeins* die Frage *Wieviel Kunst verträgt die Provinz?* am Beispiel Spreewald. *20cent* berichtet vorab in einer Serie: ■ Kunst & Tourismus ■ Kunst & Geld ■ Kunst & Anspruch ■ Kunst & Laienkünstler

STECKBRIEF



Name: Randi Michler, Alter: 38 **Beruf:** Leiterin der Agentur *Anklang*, Kultur- und Musikwissenschaftlerin **Berufung:** Das, was ich liebe, gut zu machen: Kulturprojekte und Ideen zu vermarkten **Größter Erfolg:** Die *Spreewaldkonzerte* haben 2006 den *Paul-Fahlisch-Preis* und den dritten Platz beim *Brandenburger Tourismuspreis* bekommen. **Kunst ist für mich ...** ein Lebenselixier.

STECKBRIEF



Name: Torsten Römer, Alter: 57 **Beruf:** Radiologe **Job:** unternehmender Gastwirt in Schlepzig (LDS), Veranstalter von *Klassik & Schlemmen* und *Jazz & Buffet* **Berufung:** Neues entdecken **Größter Erfolg:** Ausgesprochen schön waren unsere ersten Streichquartette 1994 auf dem Spreewaldkahn **Kunst ist ...** die Art zu leben.

Die Kunst gehört in Künstler-Hände

COTTBUS. Kultur ist einerseits eine höchst individuelle Lebensäußerung eines Menschen. Andererseits wird immer wieder nach staatlicher Unterstützung solcher kultureller Äußerung, sprich künstlerischer Tätigkeit, gerufen. Wie sehr darf, wie sehr muss der Staat Kultur fördern?

Der Dahme-Spreewald-Kreis gilt – nicht nur aus Landes- sondern auch aus Künstler-Sicht – als besonders engagiert, was die Kulturförderung angeht. Die Ausstellungen *Spektrale* und *Aquamediale* sind zwei der Großprojekte, die vom Kreis nicht nur finanziell gefördert werden. Doch daraus ergibt sich ein grundsätzlicher Konflikt, der zwischen Dahme und Spree leidenschaftlich ausgetragen wird: Wie sehr darf der Staat, in diesem Fall der Landkreis, mitreden, wenn es um durch ihn geförderte Kunst und Kultur geht?

Aus Sicht vieler professioneller Künstler des Kreises haben sich Politik und Verwaltung im vergangenen Jahrzehnt nicht nur zu sehr in künstlerische Fragen eingemischt, sie haben dies auch schlecht getan. Lothar Schneider (64), Karikaturist und Grafiker aus Radensdorf: „Da wurde diktatorisch gesagt – das ist Kunst und das auch.“ Das führte, so Schneider, dazu, dass es Kataloge zu Ausstellungen gab, mit denen sich professionelle Künstler nirgendwo anders sehen lassen konnten, weil



Der Karikaturist und Grafiker Lothar Schneider streitet für Kunst im Dahme-Spreewald-Kreis.

Archivfoto: rs

professionelle und Volkskunst vermischt wurden. Hinzu kam, dass in der Jury für die *Spektrale* mehr Politiker und Verwalter saßen als Künstler. Da half auch der eigens gegründete Künstlerbeirat, der die Verwaltung in künstlerischen Fragen beraten sollte, nichts mehr. Aus diesem zogen sich denn auch 2005 viele professionelle Künstler enttäuscht zurück.

Mit der Neuwahl des Künstlerbeirates in diesem Jahr soll es einen Neuanfang geben. Der Künstler Uwe Mück Klausch (41) löste den Kulturdezernenten Carsten Saß (36) als Beiratsvorsitzenden ab – ein Gewinn für beide. Carsten Saß, ein Jurist, will sich nicht anmaßen, über Profi- und Laienkunst zu urteilen. Und der Künstler ist froh, dass der Dezernent einen

Neuanfang mitträgt. Mück Klausch: „Bisher wurde vieles bürokratisch verteilt, die Politik hat Dinge an sich gerissen, die in die Hände der Künstler gehört.“ Das soll jetzt anders werden. **Dörthe Ziemer**

Mehr lesen und mitdiskutieren auf Localido.
www.localido.de/user/Doerthe

THEMA

20cent
... hat jeder!

&

radioeins rbb
95,1

Nächste Radiosendung
Kultur in der Provinz

20cent und radioeins vom rbb suchen Kunst in der Provinz. In einer Radiosendung am 28. Mai um 18.30 Uhr in der Brauerei Schlepzig (LDS) diskutieren 20cent-Chefredakteur Andreas Oppermann und Jan Vesper von radioeins die Frage *Wieviel Kultur trägt die Provinz?* am Beispiel Spreewald. 20cent berichtet vorab in einer Serie:

- Kunst & Tourismus
- Kultur & Förderung
- Kunst & Anspruch
- Kunst & Laienkünstler

FORMEN

Fördern ist mehr als nur Geld geben

Kulturförderung – das beinhaltet mehr als das Verteilen von Geld. 20cent erklärt, welche Möglichkeiten der Staat hat:

- **Organisatorische Hilfe:** Der Staat kann Künstler und Kulturträger auflisten und regelmäßig zur Koordination von Veranstaltungen einladen.
- **Publikationen:** Der Staat kann Veranstaltungskalender herausgeben.
- **Bereitstellung** von Räumen und Plätzen: Der Staat kann Kul-

turträger unterstützen, indem er ihnen seine Räumlichkeiten und Straßen/Plätze für Veranstaltungen zur Verfügung stellt. Er kann dafür sorgen, dass Fachämter unbürokratisch helfen.

- **Finanzhilfe:** Neben allgemeinen Zuschüssen (Kulturförderung) kann der Staat Ausfallbürgschaften gewähren (z.B. bei Open-Air-Veranstaltungen).
- **Bildende Künstler** können besonders gefördert werden, in dem der Staat Kunstwerke kauft oder Kunst am Bau bestellt.

GRUNDLAGE

Wie das Land Brandenburg Kulturpolitik versteht

20cent zitiert aus der **Kulturentwicklungs-konzeption (2002):**

Es ist „die vornehmste Aufgabe der staatlichen Kulturpolitik, sich zu beschränken. Sie darf nicht steuernd eingreifen in die Eigenführung und Eigenverantwortung der Menschen. Insbesondere die Kunst bedarf als besonders profilierter Teil der Kultur dieses Schutzes. Nicht zuletzt, weil sie stets auch den Widerspruch zum

Bestehenden formuliert und Anstöße erzeugt und damit manchmal anstößig ist. Dafür brauchen Kunst und Kultur Freiräume. (...) Die Freiheitsgarantie des Grundgesetzes formuliert dabei jedoch nicht allein die Freiheit der Kunst vom Staat, sondern ebenso die Pflicht des Staates, für die Freiheit der Kunst einzutreten.“

- **Zum Nachlesen:** www.mwfk.brandenburg.de/media/1492/Kek.pdf

VERTEILUNG

Vom Bundesland zum Kulturverein vor Ort



Profitiert von der Kulturförderung: Johannismarkt in Straupitz Foto: rs

Kulturelle Daseinsvorsorge nennen Land, Kreise und Kommunen ihre selbst auferlegte Verantwortung, Kultur zu fördern. Dabei gilt das Subsidiaritätsprinzip.

Das bedeutet für Kreise und Kommunen, dass sie Kulturförderung in der Breite anbieten, also auch kleine Vereine und Initiativen fördern können. Carsten Saß, Kulturdezernent im Dahme-Spreewald-Kreis: „Wir wollen die Impulse aus den Orten aufnehmen. Künstler definieren sich ja nicht über den Landkreis, sondern über

ihren Wohnort.“ Entsprechend den Fördervorgaben des Landkreises kann jeder finanzielle Unterstützung beantragen.

Das Subsidiaritätsprinzip, also das Verweisen an die nächste Ebene, bedeutet in Zeiten klammer Kassen aber auch, dass sich niemand freiwillig zu hohe Kosten auflasten muss. Das äußert sich in gekürzten Fördersummen. Immerhin versuchen Kreise und Kommunen, eine bestimmte, wenn auch kleine, jährliche Summe an Kulturförderung bereitzustellen.

LEXIKON

Subsidiarität

■ Das Subsidiaritätsprinzip besagt, dass bei staatlich zu lösenden Aufgaben zuerst die untergeordneten Glieder (also: Kommune vor Kreis vor Land vor Bund und vor EU) zuständig sind – wenn sie das können.

■ In der Kulturpolitik heißt das für das jeweils übergeordnete Glied: so viel Förderung geben wie nötig, so wenig Förderung wie möglich. So lange also eine Kommune oder ein Kreis in der Lage ist, selbst Kultur zu fördern, hält sich das Land heraus.

STECKBRIEF

Name: Uwe Mück Klausch; Alter: 41



Beruf: Architekt, Maler, Bauhilfsarbeiter
Berufung: Bildende Kunst und Baukunst
Größter Erfolg: mehrere Ausstellungen in New York
Kunst ist für mich... wenn die Kirschen blühen, die Rapsfelder gelb sind, ich an einem tiefblauen Meer bin, das alles zeichnen will und daran verzweifle

STECKBRIEF

Name: Carsten Saß, Alter: 36

Beruf: Kulturdezernent im Landkreis Dahme-Spreewald, Jurist
Berufung: Mir ist eine kulturelle Entwicklung in der Region wichtig, die von den Gemeinden ausgeht und die der Kreis als maßvoller Initiator unterstützt.

Größter Erfolg: kulturell ist das die *Aquamediale*, für den Bereich Bildung, für den ich ja auch zuständig bin, ist es der Erhalt der Oberschule Goyatz
Kunst ist für mich... etwas, bei dem man sich vom Alltagsstress erholen können soll und was so vielfältig ist wie das Leben.



THEMA

20cent

... hat jeder!


 radioeins
95,1

Nächste Radiosendung

Kultur in der Provinz

20cent und radioeins vom rbb suchen Kunst in der Provinz. In einer Radiosendung am 28. Mai um 18.30 Uhr in der Brauerei Schlepzig (LDS) diskutieren 20cent-Chefredakteur Andreas Oppermann und Jan Vesper von radioeins die Frage *Wieviel Kultur verträgt die Provinz?* am Beispiel Spreewald. 20cent berichtet vorab in einer Serie:

- Kunst & Tourismus
- Kultur & Förderung
- Kunst & Laienkünstler
- Kunst & Anspruch

STECKBRIEF

Name: Uwe Krause; Alter: 38



Beruf: Musiker, Komponist, Musikschullehrer

Berufung: Das kann doch nur jemand anderes feststellen...

Größter Erfolg: Das ist meine Arbeit insgesamt. Ich habe in meinen 20 Berufsjahren viele besondere Dinge erlebt. Sicher ist es toll, seine eigene Komposition in einem Konzert zu hören. Aber ich bin ein Prozessmensch - ich fühle mich wohl, wenn ich sehe: Da entwickelt sich was. **Musik ist für mich...** Da antworte ich mit einem Zitat des Schriftstellers Peter Hille: „Dichten, wie ich es verstehe, heißt: keine schönen Worte, sondern ein schönes Leben machen.“

Komponist vereint Profis und Laien

WEISSACK. Während es in Großstädten massenweise kulturelle Angebote gibt, dürstet die Provinz vor sich hin. Das hat viele Ursachen - eine davon ist ganz banal der großen Fläche auf dem Land geschuldet. Uwe Krause (38), Komponist und Musiker aus Weißbach (LDS), macht das vermeintliche Manko zum Programm. Bevor Uwe Krause künstlerische Ideen umsetzen kann, muss er organisatorische Fragen klären: Beispielsweise, wie die Musiker zu Proben und Auftrittsorten kommen. Regelmäßige Arbeit, etwa in

festen Ensembles, ist kaum möglich. Krauses Fazit: Man muss Profi-Musiker aus anderen Städten und Laien aus der Region zusammenbringen. Deshalb hat er schon mehrfach Laien zum Musizieren mit seinem *Niederlausitzer Kammerensemble* eingeladen. Krause: „Es wäre schade, wenn ihre Fähigkeiten brachliegen würden.“

Zugleich ist sich Krause bewusst, dass er mit dieser Form der Zusammenarbeit in einem Dilemma steckt: Einerseits ist es oft nur mit Unterstützung mehrerer Musiker möglich, Konzerte anzubieten.

Andererseits können Laienmusiker selten die Qualität von Profikonzerten bieten. Krause: „Da muss man ein eigenes Format entwickeln.“ Gute Erfahrungen hat er dabei schon gemacht, beispielsweise bei Kirchenmusiken in der Klosterkirche Doberlug (EE) oder bei Konzerten mit Chören.

Die Zusammenarbeit zwischen Profi-Musikern und Laien aus der Region bringt beide weiter. Krause: „Man darf nicht nur aus der eigenen Substanz schöpfen, da ist man schnell am Ende des Horizonts. Aber Musikern von aus-

wärts fehlt oft der Bezug zur Region. Der wird durch die Akteure vor Ort gegeben.“ Der Musiker persönlich schätzt die künstlerische Arbeit in der Provinz sehr. Krause: „Die Arbeit findet einen Adressaten. In Berlin würde es kaum auffallen, wenn ein Künstler plötzlich nicht mehr arbeitet. Hier wird meine Arbeit wahrgenommen.“

Dörthe Ziemer

Mehr lesen und mitdiskutieren auf Localido.

www.localido.de/user/Doerthe



Mit seinem *Niederlausitzer Kammerensemble* lädt Pianist Uwe Krause (2.v.l.) gerne Laien zum gemeinsamen Musizieren ein.

Foto: rs

BASISARBEIT

Opernsänger bringt den Lausitzern Mozart bei

An vielen Stellen im Spreewald gibt es kulturelle Basisarbeit. Das gilt für die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen ebenso wie für Angebote für erwachsene Laien.

Allein die Stadt Luckau hat drei Musikschulen. Hinzukommen das Tanzstudio *LaBelle* und die *TheaterLoge*. Das Motto der Hobby-Schauspieler: *Theater von Luckauern für Luckauer*.

Musikalische Talente zusammengebracht hat der Opernsänger Michael Zumpfe aus Sacrow-Waldow (LDS). Im Mozart-Jahr 2006

führte er das *Requiem* und Teile der *Zauberflöte* mit Lausitzer Chören, Absolventen der Musikhochschule Dresden und Musikern des Brandenburger Kammerorchesters auf.

In Lübbenau gibt es eine ganz besondere Form der Basisarbeit. Beatrix Gräfin zu Lynar. Gemeinsam mit Kantor Andreas Jäger inszeniert sie mit Kindern und Jugendlichen ganze Musicals - also Werke, in denen sich musikalische und schauspielerische Talente vereinen.

ERÖFFNUNG

Kulturjahr startet in Luckau

Das Kulturlandjahr 2008 *Provinz und Metropole/Metropole und Provinz* wird am Freitag von Ministerpräsident Matthias Platzeck (53, SPD) in Luckau (LDS) eröffnet. Als Auftakt ist in der künftigen Kulturkirche Luckau (Foto) ein Festakt vorgesehen. Danach können Besucher das Gebäude, das früher eine Klosterkirche und später ein Gefängnis war, erkunden. Luckau ist die Kulturlandhauptstadt 2008.

Am Freitag präsentieren die *TheaterLoge Luckau* und die Tanzschule *La Belle* in der Kulturkirche Szenen zur Stadtgeschichte. Im Apsissaal musizieren der Luckauer Kammerchor *Cantemus* und das

Blockflötenconsort der Niederlausitzer Musik- und Kunstschule.



kulturland-brandenburg.de

THEMA



Nächste Radiosendung
Kultur in der Provinz

20cent und radioeins vom rbb suchen Kunst in der Provinz. In einer Radiosendung am heutigen Mittwoch ab 19 Uhr im Landgasthof Zum grünen Strand der Spree in Schlepzig (LDS) diskutieren Andreas Oppermann, 20cent-Chefredakteur, und Jan Vesper von radioeins die Frage *Wie viel Kultur verträgt die Provinz?* am Beispiel Spreewald. 20cent berichtete über das Thema vorab in einer Serie.

EINGELADEN

Für die Radiosendung erwarten 20cent und radioeins heute folgende Gesprächspartner:

Johanna Wanka (Foto), Kulturministerin von Brandenburg

Carsten Saß, Kulturdezernent LDS

Herbert Schirmer, Kurator Aquamediale

Randi Michler, Agentur Anklang / Spreewaldkonzerte

Anja Römer, Landgasthof und Brauerei Schlepzig (Jazz & Buffet, Klassik & Schlemmen)

Lothar Schneider, Karikaturist und Grafiker

Uwe Mücklausch, Künstler und Vorsitzender des Künstlerbeirates LDS

Uwe Krause, Komponist, Musiker (Niederlausitzer Kammerensemble) und Musiklehrer

Helmut Wenzel, Bürgermeister von Lübbenau

Thüringer retten ihr kulturelles Erbe

BERLIN. Mit einer Bürgerbewegung gegen Kulturabbau machen die Thüringer für Kultur in der Provinz mobil. 20cent sprach mit der kulturbegeisterten Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt (42, Foto) über die Bürgerbewegung in ihrer Heimat Thüringen und über die Werte ostdeutscher Kulturlandschaften.

Wie kam es zu der Bürgerbewegung in Thüringen?

Vor über einem Jahr hat der damalige Kultusminister eine breite Kürzung im Kulturbereich vorgeschlagen. Da ging es vor allem um Theater und Orchester. Daraufhin ist eine Bürgerbewegung entstanden. Das Besondere: Es haben nicht die Gothaer für ihr Orchester und die Weimarer für ihr Theater gekämpft, sondern sie sind gemeinsam für eine reiche Kulturlandschaft in Thüringen eingetreten. Es sind auch nicht nur die so genannten Kulturbürger dabei.

Was hat sich seitdem verändert? Wegen des Drucks musste die Landesregierung eine Reihe von Kürzungsplänen zurücknehmen, leider nicht alle. Die Initiative führt im Juli einen landesweiten Kulturtag durch. Daran sind Menschen beteiligt, die Kultur weit in das Land tragen. Es wird und muss auch so sein, dass alle Menschen Zugang zu Kultur haben.

Kulturabbau äußert sich aber nicht nur in geschlossenen The-



Schüler aus Weimar haben zum 200. Todestag von Friedrich Schiller ein eigenes Stück aufgeführt. Vor allem Kinder und Jugendliche brauchen Zugang zu kulturellen Angeboten - das fordert Katrin Göring-Eckardt. Foto: dpa

atern, sondern auch darin, dass beispielsweise Musikunterricht an Grundschulen ausfällt...

Die Frage ist, ob wir ganzheitliche Erziehung und Bildung wollen oder nicht. Nach Veröffentlichung der Pisa-Studie gab es die Forderung, mehr Naturwissenschaften zu unterrichten. Das hat sich auch gegen Kunst- und Musikunterricht gerichtet. Ich glaube nicht, dass wir uns damit einen Gefallen tun.

Stichwort **Prioritätensetzung: Wurdn nach der Wende denn in Ostdeutschland zu viele Straßen zu Lasten der Kultur saniert?**

Es lag auf der Hand, dass man erst die harte Infrastruktur aufbaut. Dafür wurde aber bei der weichen

Infrastruktur nicht richtig hingeschaut. Kulturell haben wir in Ostdeutschland viele Schätze - in Thüringen die Theater- und Orchesterlandschaft, in Brandenburg die Dorfkirchen und so weiter. Darüber wurde nach der Wende zu wenig nachgedacht. Der ehemalige Kultusminister Thüringens hat argumentiert, dass das Land pro Einwohner besonders viel Geld für Kultur ausgibt und das als Manko dargestellt. Das ist aber ein Bonus, mit dem man etwas machen kann. Ist es folgerichtig, erst Straßen zu bauen und dann Kultur zu fördern?

Nein. Es gab schon immer genügend Leute, die darauf aufmerk-

sam gemacht haben, dass das eine ohne das andere nicht geht.

Wer muss Kultur fördern: Bürger, Staat oder Wirtschaft?

Wir brauchen neben der Förderung von Leuchttürmen eine Politik, die deutlich macht, wofür eine Region steht. Das muss die Kommunal- und Landespolitik leisten. Die Bürger sollen sich mit ihrer Region identifizieren können. Was die Wirtschaft betrifft: Sponsoring ist zwar an vielen Stellen richtig und notwendig, aber Kultur ist Aufgabe des Staates. Wenn wir die Freiheit der Kunst ernst nehmen, dann müssen wir zuerst über die kulturelle Grundversorgung reden.

Es fragte Dörthe Ziemer

FORDERUNG

Mehr Geld für kulturelle Grundbildung



Kulturelle Bildung ist die Basis für Kultur in der Provinz. Doch daran hapert es gewaltig - das hat der Karikaturist Lothar Schneider aus Lübben (LDS) festgestellt. Das liegt seiner Meinung nach daran, dass beispielsweise zu wenig über Kunst geredet wird. Schneider: „Kunst braucht Kommunikation. Und Aufgabe der Politik ist es, Kunst öffentlich zu machen.“ Dann erst könnten Künstler ihr Publikum an Kunstwerke heranführen und den Unterschied zu Volkskunst erklären. „Dazu muss dieses natürlich gewillt sein.“

Damit das funktioniert, braucht es kulturelle Bildung bereits im

Kindes- und Jugendalter. Peter Lippold, Fachgebietsleiter Kultur in der Stadtverwaltung Lübbenau (OSL): „Man muss die Institutionen stärken, die grundlegende kulturelle Bildung vermitteln: Musikschulen, Vereine.“ Nur das führe dazu, dass die Menschen Kultur, auch die künstlerische Betätigung, als Selbstverständlichkeit und Lebensbedürfnis empfinden. Lippold: „Deswegen müssen die Lübbenauer auch selbst Kultur machen.“

Mehr lesen und mitdiskutieren auf Localido.
www.localido.de/user/Doerthe

KURS

Schüler bauen mit Kunst Aggression ab

Sich mit Kunst zu beschäftigen, fördert die Entspannung. Diese Erkenntnis hat Silvia Balke, Kunstlehrerin an der Oberschule Luckau (LDS), zum Programm gemacht. Sie ist mit Schülern zur Glasgestalterin Beate Bolender gefahren. Diese zeigt ihnen, wie sich aus einem gewöhnlichen Fensterglas ein Kunstwerk gestalten lässt. Bolender: „Dabei konzentriert man sich und entdeckt sich selbst. Das fördert die innere Ruhe.“ Deshalb steht der Workshop nicht nur in der Arbeitsgemeinschaft Kunst, sondern auch in der AG Anti-Aggressionstraining auf dem Plan.

Provinz gibt es nur in den Köpfen

SCHLEPZIG. Provinz ist eine Frage des Kopfes, nicht eine Frage des Landstriches. Das wurde gestern Abend in Schlepzig (LDS) bei der gemeinsamen Sendung von *20cent* und *radioeins* zum Thema „Kultur in der Provinz“ deutlich. Nicht nur Einheimische und Touristen, auch die Künstler selbst wissen die Möglichkeiten, die die Region bietet, zu schätzen. Wie einzigartig Kultur im Spreewald ist, machten Randi Michler von der Agentur *Anklang* und Herbert Schirmer, Kurator der *Aquamediale*, deutlich. Im Kahn sitzen und von Kunst-Ort zu Kunst-Ort zu fahren, das ist ein Angebot, das es so nur im Spreewald geben kann. Das haben inzwischen auch die Kahnführer erkannt, die den Spagat zwischen ihrer Aufgabe als Spreewald-Reiseführer und dem Ruhebedürfnis der Konzertgäste nach Aussage von Michler und Schirmer gut hinbekommen.

Allerdings gibt es oft unterschiedliche Vorstellungen davon, welchen Stellenwert bildende Kunst in einem Landkreis wie Dahme-Spreewald haben sollte. Lothar Schneider, Karikaturist aus Lübben, sieht ein gespaltenes Verhältnis zwischen Kunst und Verwaltung. Das soll ein neuer Beirat der bildenden Künstler wieder verbessern. Carsten Saß, Kulturdezernent von LDS: „Kunst lebt vom Dialog.“ Die Besucherzahlen der



Radioeins-Moderator Jan Vesper (l.) und *20cent*-Chefredakteur Andreas Oppermann (r.) diskutierten über Kultur in der Provinz. Mit dabei: Randi Michler von der Agentur *Anklang* und Herbert Schirmer von der *Aquamediale*. Foto: R. Hottas

eben eröffneten Kunstschau *Spektrale*, 500 waren es am Wochenende, führt er als Erfolg an. Die zerstrittene Landschaft in LDS will der neue Vorsitzende des Künstlerbeirates Uwe Mücklauch wieder blühen lassen.

Die Kunstaussstellung *Rohkunstbau*, lange in Groß Leuthen beheimatet, ist wegen des Verkaufs des Schlosses vor zwei Jahren nach Potsdam gezogen. Das hätte, so

der Vorwurf von Schneider, im Landkreis gehalten werden müssen. Brandenburgs Kulturministerin Johanna Wanka (57, CDU) zeigte sich unglücklich, dass sie nach Potsdam gegangen ist. Es habe viele Bemühungen auf Landes- und Kreisebene gegeben, die Ausstellung an einem anderen Ort in LDS zu installieren.

Wie gut es sich als Künstler in einer ländlichen Region lebt, er-

zählte der Musiker und Komponist Uwe Krause. Er hat sich vor allem die Zusammenarbeit zwischen Laien- und Profi-Musikern zur Aufgabe gemacht. Krause sagte: „Wichtig ist, das Potenzial, das es hier gibt, zu wecken. Jeder hat eine musikalische Erfahrung, und es ist sehr schade, wenn die brach liegt. Über Musik kann man eine hohe Identifikation mit der Region erreichen.“

Dörthe Ziemer

THEMA



Nächste Radiosendung

Cottbus Open

Wie weltoffen ist eigentlich Cottbus? Wie läuft die Integration ausländischer Mitbürger? Wie kommen internationale *BTU*-Studenten in der Lausitz zurecht? Aus Anlass der *Cottbus Open*, dem 8. *Multikulturellen Festival* am 15. Juni, diskutieren Andreas Oppermann, *20cent*-Chefredakteur, und Jan Vesper von *radioeins* mit Gästen auf dem Festplatz im *Puschkinpark* über ein buntes Cottbus.

REGION

Ortschronik geht in den Druck
Die 200-Seiten Ortschronik von Großkoschen (OSL) ist fertig und wird gedruckt. 17 Freiwillige haben über zwei Jahre lang an dem